

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Schwerpunkt:

Förderung der Reflektion des Studiums

- Lehrqualität = Lernqualität? (2)
- Studiendauer an Pädagogischen Hochschulen
in Baden-Württemberg
 - Blockstudium und Modularisierung
im Studiengang Forstwissenschaft in Freiburg (2)
 - Ein Studientagebuch als Forschungs- und
eigenes Studienberatungsinstrument
 - Der Einsatz des Lerntagebuchs in
der Hochschullehre

3 | 2002

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Editorial

81

Hochschulforschung

Adi Winteler

Lehrqualität = Lernqualität?

Über Konzepte des Lehrens und die Qualität des Lernens (Teil 2)

82

Hans Peter Henecka & Frank Lipowsky

Studiendauer an Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg

Eine aktuelle Übersicht

90

Anregungen für die Praxis/ Erfahrungsberichte

Siegfried Lewark

Blockstudium und Modularisierung

im Studiengang Forstwissenschaft in Freiburg (Teil 2)

Erwartungen und Erfahrungen

98

Wolff-Dietrich Webler

Ein Studientagebuch als Forschungs- und eigenes Studienberatungsinstrument

Selbstreflektion und Zeitmanagement im 1. Semester

105

Riklef Rambow & Matthias Nückles

Der Einsatz des Lerntagebuchs in der Hochschullehre

113

Meldungen/Berichte

Projekte der Hochschulforschung

III

Rezension

Anke Hanft (Hrsg.): Grundbegriffe des

Hochschulmanagements (*Wolff-Dietrich Webler*)

IV

Als Fortsetzung seines in Heft 2-2002 begonnenen Aufsatzes über **Lehrqualität = Lernqualität?** stellt *Adi Winteler* in diesem abschließenden Teil vor allem Aspekte der Lehrqualität dar und beantwortet seine rhetorische Frage mit dem erwarteten Ergebnis: Natürlich besteht keine Gleichheit und keine automatische Qualitätsübertragung zwischen beiden. Jedenfalls dann nicht, wenn Lehre sich nicht in den Dienst des Lernens stellt und Hochschule im Bereich Studium und Lehre nicht in erster Linie als Lernumgebung hervorgehoben wird, sondern Lehre als Hauptereignis im Mittelpunkt steht. Dann ist der international vollzogene „shift from teaching to learning“ noch nicht nachvollzogen. Der Aufsatz vermittelt in diesem 2. Teil genügend Argumente und empirische Ergebnisse, diesen Wechsel der Zentrenhänge von Lehren und Lernen und ihrer Auswirkungen auf die Rolle der Lehrenden zu gewinnen. **Seite 82**

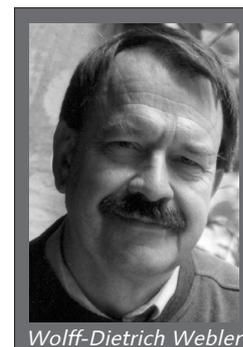
Ausgehend von einer widersprüchlichen Forschungslage zu den Auswirkungen der Studiendauer auf den Berufserfolg haben *Hans Peter Henecka* und *Frank Lipowsky* die **Studiendauer an Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg** untersucht. Sie prüfen verschiedene Ergebnisse einschlägiger Untersuchungen anhand ihrer eigenen Studie. Besondere Auswirkungen auf die Studiendauer scheinen zunächst - außer von Persönlichkeitsvariablen und geregelten Studienbedingungen - von den Standortvariablen (urbanes oder ländliches Milieu) sowie der Größe der Hochschule auszugehen. Bei näherer Betrachtung lässt sich das aber nicht aufrecht erhalten. Jedenfalls senken einige Hochschulen an größeren Standorten die Studiendauer und bestätigen den ursprünglich existierenden Zusammenhang nicht mehr. Auch darf die Studiendauer nicht zum Maßstab für die „Güte“ des Studiums gemacht werden. Aussagen über mittlere Studiendauern sind keine Aussagen über Qualität bzw. Effektivität, sondern über die Effizienz des Studiums. Die Autoren zeigen abschließend, wie komplex Studienzeiten verursacht werden: Sie sind von fünf Variablenbündeln abhängig, die nur teilweise beeinflussbar scheinen. **Seite 90**

Mit dem Forstwissenschaftlichen Studium in Freiburg (i.Br.) berichtet das HSW über Erfahrungen mit der erfolgreichen Reform eines Studiengangs, der als bisher einziger in Deutschland durchgängig auf Blockveranstaltungen umgestellt wurde. In Fortsetzung des in Heft 1-2002 begonnenen Berichts diskutiert *Siegfried Lewark* im 2. Teil seines Beitrags **Blockstudium und Modularisierung im Studiengang Forstwissenschaft in Freiburg** nun die ursprünglichen - auch pessimistischen - Erwartungen und inzwischen in 7 Jahren gemachten Erfahrungen. Das HSW stellt diesen Studiengang modellhaft heraus, weil hier in ermutigender Weise Bereitschaft zur konsequenten Reaktion auf Defizite und didaktische Phantasie bei der Gestaltung eines schwierigen, interdisziplinären Studiengangs bewiesen worden sind. Die Botschaft des Aufsatzes lautet: Studienreform lohnt - trotz der damit verbundenen Mühen.

Passend zum Hinweis von Henecka und Lipowsky, dass eine reine Fixierung auf quantitative Studienzeitverkürzung dazu führen kann, dass viele Studienziele nicht mehr erreicht werden, wenden sich die nächsten beiden Aufsätze der Anregung und Intensivierung des Lernens mit Zeitbudget- und Ta-

gebuchmethoden zu. **Seite 98**

Wolff-Dietrich Webler stellt **Ein Studientagebuch als Forschungs- und eigenes Studienberatungsinstrument - Zeitmanagement und Selbstreflektion im ersten Semester** vor. Auslöser der Entwicklung dieses Instruments war ein doppeltes Interesse: a) an der Möglichkeit, die Lehrenden durch ein Evaluationsinstrument mit Informationen über die Zeitgestaltung, Prioritätensetzung und Verarbeitung von Themen durch die Studierenden (insbesondere Erstsemester) auszustatten, um deren didaktische Entscheidungen empirisch zu fundieren. Und b) der Chance, die Studierenden zu selbst organisiertem Lernen zu motivieren. Der zentrale Wert des STB liegt in seiner Stärkung der Selbstverantwortung der Studierenden, in seiner Wirkung auf eine kontrollierte, d.h. willentliche Gestaltung des Studien- und übrigen Lebensalltags und der Sensibilisierung der Studierenden für den deep learning approach, d.h. sich auf die Studieninhalte tatsächlich einzulassen und über ihren Sinn für den eigenen Lernprozeß nachzudenken. Es folgen Überlegungen zu den didaktischen und lernaktivierenden Wirkungen und Einsatzmöglichkeiten dieser Methode der Forschung und Selbstreflektion. Die genaue Anleitung ihres Einsatzes und die dazu nötigen Materialien finden Sie auf der Website www.hochschulwesen.info.



Wolff-Dietrich Webler

Seite 105

Auch wenn der nachfolgende Aufsatz von *Rambow* und *Nückles* wie ein Forderungsrahmen für solche Tagebücher aus lernpsychologischer Sicht gelesen werden kann, wurde die vorstehende Arbeit vorangestellt, denn sie ist seinerzeit ohne einen solchen Rahmen aus der alltagssoziologischen Beobachtung und Reflektion als Lehrender entstanden. Somit ist sie weder chronologisch noch theoretisch eine Ausführung des nachstehend aufgespannten Rahmens, kann aber heute wie eine Illustration und Umsetzung jener Forderungen wirken.

Der Einsatz des Lerntagebuchs in der Hochschullehre, wie er von *Ricklef Rambow* und *Matthias Nückles* vorgestellt wird, unterscheidet sich vom Studientagebuch im vorigen Beitrag dadurch, dass hier im engeren Sinne ein stetiges Protokoll des eigenen Lernprozesses gemeint ist. Das hier dargestellte Instrument ist teilweise stärker ausdifferenziert, ohne das vorige, besonders auf den Studienanfang gerichtete Instrument zu ersetzen. Seine Ziele: Lernen lernen (Erwerb von Lernstrategien und metakognitivem Wissen, tiefe Verarbeitung des Stoffes und Reflektion des eigenen Lernprozesses), Schreiben lernen, Motivation/Verantwortung (durch selbst gesteuertes und intentionales Lernen) sowie die Rückmeldefunktion für die Seminarleitung und Einsatzmöglichkeiten in der Lehre werden ebenso vorgestellt wie die praktische Umsetzung geschildert. Zwei Beispiele des Einsatzes dieses Lerntagebuchs, weitere Forschungsperspektiven und evtl. Einsatzmöglichkeiten zur (Teil-)Kompensation von Nachteilen virtuellen Lernens runden die Darstellung ab. **Seite 113** W.W